

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

Zusammen mit seinen Lehrerkollegen von der Wörthschule in München besuchte Franz Xaver Rambold am 3. März 1912, einem Sonntag, das Atelier von Professor Fritz Baer in Neupasing in der Rembrandtstraße 6. In seinem Tagebuch hat Rambold diesen Besuch festgehalten. – Franz Xaver Rambold wurde 1883 in Mühldorf als zehntes von zwölf Kindern der Ledererfamilie Rambold geboren. Nach dem Besuch des Lehrerseminars und nach einigen Hilfslehrerstellen hatte er von 1906 bis zu seinem Tode eine Oberlehrerstelle an der Wörthschule in München-Haidhausen. Rambold starb am 14. März 1938 im Alter von 55 Jahren. Eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus (Stadtplatz 49) erinnert an den Mühldorfer Heimatdichter, Volkskundler und Liedersammler.

Fritz Baer wurde 1850 in München geboren. Sein Vater war der königlich-sächsische Kommissionsrat und herzogliche Hofrat in München. Baer studierte zuerst Rechtswissenschaft. Während des Krieges 1870/71 diente er als Leutnant. Nachdem seine zeichnerische Begabung schon während der Schulzeit aufgefallen war, beschäftigte sich Fritz Baer auch im Verlauf des Studiums und während des Referendariats in Rosenheim mit Skizzen nach der Natur. Schließlich wandte er sich ganz der Malerei zu, bildete sich jedoch weitgehend autodidaktisch. 1876 wurde Baer Mitglied des Münchner Kunstvereins. Um die Jahrhundertwende wandte sich Fritz Baer, der sich auch als Schriftsteller und Buchillustrator betätigte, in seiner Malerei thematisch vor allem der Hochgebirgslandschaft zu, die er anlässlich zahlreicher Studienaufenthalte in den bayrischen Alpen und ihrem Vorland kennen lernte. Seine eigenwillige malerische Auffassung in seinem Spätwerk, seine zerrissene und nervöse Technik verlieh seinen Bildern eine starke Belebung, stieß jedoch gelegentlich auf Unverständnis. – Fritz Baer starb nach einer Krebserkrankung am 20. Februar 1919 in seinem Pasinger Haus. Es ist ein unglaublicher Zufall in der Kunstgeschichte, dass ein so qualitativvoller Maler wie Fritz Baer, zur Dachauer Schule zählend, nahezu unbekannt blieb. Seine Bilder sind meist in Privatbesitz und tauchen sehr selten in der Öffentlichkeit auf.

FRANZ XAVER RAMBOLD

Atelierbesuch bei Prof. Fritz Baer

Nettes Haus. Stiegenaufgang merkwürdigerweise mit höchst geschmacklosen Wappen und Verzierungen gemalt. Atelier nicht groß (15 : 20 Schritt vielleicht). Auf einem Tisch Zigarrenschachtel mit Tabak und Stummelpfeife, Skizzenbücher. Kleine Galerie, voll Rahmen und Bildzeug. Unten Menge Bilder aneinander gestellt. Auf Staffeleien einige fertige und ein entstehendes. Der Künstler selbst, schon alter Herr, mager, mittelgroß, Zwicker schief auf der Nase, macht sehr sympathischen Eindruck, noch mehr sein unverfälschter Münchner Dialekt. Großer Landschaftler, nicht bloß im Format (meist schultafelgroß). Ja, sagt er in seiner gemütlichen Weise, da meinen d'Leut, dö Maler habns schö, dö maln, wann's es freut und wann's es nöt freut, werfens an Pinsel einfach hinter. Wenn i mal, dös is a „Schlacht“. Und wenn man des entstehende Bild, mit seinen pfundigen Farbhaufen ein riesig = unentwirrbares Chaos, sah, dann fühlt man ein klein wenig, wie der Maler bei seiner Arbeit innerlich ringt.



Fritz Baer im Atelier in seinem Pasinger Haus, wie ihn Rambold bei seinem Besuch 1919 erlebt hatte

Wird das wahrscheinlich eine Abendstimmung? fragt eben einer. „Ja, des weiß i selber no net“, sagt er, „dös übermal i 20, 30 mal, bis's mir endlich a mal gfallt. Und da wird's manchmal auch ganz was anders.“

Gelt, Herr Professor, sie arbeiten am Bild mit allen beiden Händen! sagt ein anderer. „Gewiß, mit der rechten Hand halt ich an Pinsel und mit der linken die Palette“, meint er schmunzelnd. Und die Pinsel und die Palette! Fast handhoch liegen



Bauernhof bei Lochham, Winterabend, 1910, Öl auf Leinwand, 44 x 58 cm

die Farben drauf (an meinem Ärmel nehm ich unfreiwillig ein Andenken heim) und die Pinsel haben fast keine Borsten mehr.

„Ja“, sagt er, „ein Freund von mir hat einmal gesagt, das ungeeignetste Werkzeug zum Malen is a Pinsel. No, des will i grod net sogn, aber ganz unrecht hat er net. Es gibt doch noch d'Finger und a Holzzwecke und andere Sachen, was ganz gut geht.“

Von der Natur macht er sich ganz kurze Blei = oder Farbenskizzen. Das Bild entsteht ausschließlich im Atelier. Diese Landschaften haben aber dann auch einen so ungeheuren Zug des Großen, wie beispielsweise sein grüner Wildbach aus dem engen Gestein sich wälzt, fast wie ein grüner, giftgeschwollener Drache, oder Nebel, die aufsteigen, oder wie Schneemassen die Berge bedecken; bei all dem ist Naturtreue erst in 2. Linie wichtig, die Hauptsache ist, wie die Naturanregung durch des Künstlers Seele ging und was er daraus gemacht hat.

„Echte Kunst ist titanisch
Himmelstürmen, – Kampf und Ringen
Um die ewig ferne Schönheit.“

Aus: Victor von Scheffel,
Der Trompeter von Säckingen, Kap. 12